

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 76.

Dienstag den 4. Juli

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 fr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 fr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 fr. — Einrückungs-Gebühr: die dreieckig eingepaltene Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 fr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 fr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Oberamt Nagold. Die Oberamts-Bähler-Liste für die Eränzungs-Wahl der Handels- und Gewerbekammer ist auf 14 Tage im hiesigen Rathhaus öffentlich aufgelegt. Die Gewerbetreibenden des Bezirks sind aufgefordert, etwaige Einsprüche gegen die Uebersetzung in dieser Liste innerhalb genannter Frist dem Oberamt zu übergeben.
Den 30. Juni 1865.

Umrodungs-Afford.

Im Stadtwald Ritzberg ist eine Fläche von ca. 20 Morgen umzuroden, und wird die Umrodungsarbeit im Afford verpacken, zur Affordverhandlung aber Tagsahrt Montag den 10. d. Morgens 8 Uhr.

auf hiesigem Rathhaus anberaunt, wozu Lusttragende eingeladen sind.

Die Affordbedingungen können bei dem Waldmeister hier eingesehen werden.
Gemeinderath.

Wenden,

Oberamt Nagold.

Jagd-Verpachtung.

Am Donnerstag den

6. Juli d. J.

Nachmittags 1 Uhr.

wird die hiesige Gemeindejagd wieder auf 3 Jahre verpachtet, wozu Pachtliebhaber eingeladen werden.

Den 30. Juni 1865.

Schultheißenamt.

Widauer.

Jagd-Verpachtung.

Am Sonntag den 8.

Juli,

Nachmittags präcis 2 Uhr.

wird die hiesige Gemeindejagd wieder auf 3 Jahre an den Meistbietenden verpachtet. Jagdliebhaber hiezu sind freundlich eingeladen.

Den 30. Juni 1865.

Schultheißenamt.

Werner.

Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.

Aus Anlaß des errungenen Eisenbahnerbeschlusses bezüglich der Rinte Leonberg-Calm-Nagold wurde von dem Gemeinderath und Eisenbahn-Comite Calw beschloffen, sich am Donnerstag den 6. Juli d. J. mit den Gleichberechtigten zu gemeinsamer Feier des Errungenen im Waldhorn in Calw zu vereinigen. Es werden nun diejenigen, welche sich dieses Erfolgs erfreuen,

zur zahlreichen Theilnahme an dieser Feier eingeladen, und ersucht, ihre Theilnahme dem Comite in Calw wegen zeitlicher Bestimmung anzuzeigen.
Den 2. Juli 1865.

Stadtschultheiß Engel.

Reise-Gelegenheit.

Einem geehrten Publikum von Nagold und Umgegend wird hiermit an, daß in dem Monat jeden Morgens 5 1/2 Uhr nach Stuttgart des Nagolder Wagens nach Pforzheim zum Aufsatze an den ersten Eisenbahnzug fährt. Die Anstellung des Dampfes ist neben dem R. Postamt. Der Fahrpreis von Calw nach Pforzheim beträgt 30 fr. Lokalfahrer Bauer.

Oberamt Nagold.

Wir lesen in neuesten Wochenblatte, daß für die bevorstehende Wahl eines Ortsvorstehers ein wänter Candidat aufgestellt wird. Wir sind weit entfernt, gegen die Person dieses unseres Wählzweigs etwas einzuwenden zu wollen, können aber nicht umhin, den von uns erprobten Michael Gärtner, Michaels Sohn, wiederholt für die Wahl als in allen Ehren tauglich und vollkommen befähigt zu empfehlen. Seine Bildung und seine vielfachen Kenntnisse werden es ihm, falls er gewählt werden sollte, leicht machen, sich in unsere, ihm schon von Jugend auf bekannnen Verhältnisse einzufinden und hineinzuarbeiten.

Diese unsere Mahnung soll ebensovant, wie die in Nr. 75 erwähnte, den Zweck haben, unsere schlafenden Wähler zu wecken und sie zu bitten, Alles zu prüfen und das Beste zu beibalten.
Eventuals viele Bürger.

Milchschweine feil.

12 Stück englische Milchschweine hat zu verkaufen
Badwirth Heuse.

Bleiche = Anzeige.

Auf mehrfache Anfragen setze ich hiermit an, daß ich Leinwand und Faden noch bis Ende des Monats Juli zur Bleiche annehme.
E. D. Beerl.

Nagold.

Einem Bäckergefelln oder auch einen Lehrling nimmt an, wer? sagt die
Redaktion d. Bl.

Durch die G. B. Kaiser'sche Buchlung in Nagold kann bezogen werden:

nützlichste Handbuch

für jeden württemberg. Bürger. Eine in jeder Beziehung ganz vollständige Sammlung aller bestehenden Gesetze und Verordnungen mit besonderer Auszeichnung der älteren unglücklichen Gesetze und Ausführungen aller neuen.

Das Ganze erscheint in 3 Jahrgängen, beständigweise in 15 bis 20 Lieferungen. Der Preis für die zwei ersten Jahrgänge beträgt je 1 fl. 30 fr., für den 3. Jahrgang 1 fl. 45 fr. und für jede Lieferung 18 fr.

Da später alle neuen Gesetze in dem vom Verfasser herausgegebenen Gesetzblätter erscheinen, erhalten sämtliche Abonnenten die gewöhnlichen Jahreskataloge auf 1866 und 1867 als Gratis-Zugabe.

Virtualien-Preise.

	Nagold.	Altenhoig
Kornbrod	8 Pfr.	26 fr.
Milchbrod	22 fr.	— fr.
Schwarzbrod	18 fr.	— fr.
1 Kreuzerweck schwer	6 Pfr. 2 D.	6 Pfr. 2 D.
Dahlschew	1 Pfr.	11 fr.
Rindfleisch	10 fr.	10 fr.
Hammschew	— fr.	— fr.
Kaeseisch	9 fr.	8 fr.
Curmeseisch mit Speck	12 fr.	13 fr.
do. ohne Speck	11 fr.	12 fr.
Butter	24 fr.	— fr.
Rindschmalz	32 fr.	— fr.
Schweinschmalz	24 fr.	— fr.
Eier 7 Stück	8 fr.	— fr.

tes" meldet, daß der Herzog von Leuchtenberg, wegen Medal-
lance zurückgebracht, in strengem Arrest sich befände. Der Her-
zog wollte sich mit einer französischen Schauspielerin nach Paris
begeben, wurde auf dem Bahnhofs in Berlin verhaftet und nach
Petersburg zurückgebracht.)

In Kalifornien sind sehr ergiebige Naphta- (Erdöl) Quellen
entdeckt worden, zu deren Ausbeutung sich eine Gesellschaft von
Kapitalisten gebildet hat.

Charakterisirung der amerikanischen Feldherrn.
Nicht Uebermacht, sondern das allmähliche Auftreten tüchtiger
Generale sicherte dem Norden den Sieg. Lee und Grant waren
beide nicht glänzend, aber tüchtig, voll Ausdauer und Entschlos-
senheit. Mac Clellan und Johnston besaßen größere militärische
Verfäbigung, aber sie ließen sich zu viel aufs Manövriren ein,
gingen nicht drauf los; Hooker und Hood waren im Gegentheil
nur Schläger und unfähig; Jackson, Sheridan, Hancock, Bar-
ren erwiesen sich als tüchtige Führer kleiner Corps, mit denen
sie das Mögliche leisteten. Der bedeutendste General auf beiden
Seiten war Sherman; geschickte Manövrer, entschlossene Führung,
ein außerordentliches strategisches Talent charakterisiren ihn.

Der Krieg hat den nordamerikanischen Staaten die
runde Summe von 3 Milliarden Dollars Schulden hinterlassen.
Die Verluste an Menschenleben belaufen sich nach jüngst vom
Kriegsminister veröffentlichten Berichte auf Seite des Nordens
auf 325,000 Tode und 1,100,000 Verwundete. Der Verlust
des Südens ist noch nicht genau ermittelt: der Gesamtverlust
des Südens und Nordens beträgt sicher gegen 2½ Millionen
Menschen.

Die Entführung.

(Fortsetzung.)

Die Ruhe der Nacht hatte dem wüsten Geschrei Platz ge-
macht; der Morgen kam und der Tag fand eine Stille zwischen
den Häusern, als wäre die ganze Bevölkerung schon ausgewan-
dert. So blieb es bis zum Abend. Da trat die „große Sonne“
aus seinem Hause und wie auf ein gegebenes Zeichen, öffneten
sich die Häuser der übrigen Anführer, und ein kleiner Zug von
hohen, finstern Kriegeren schritt dem Tempel zu. Sie traten ein
und näherten sich dem Plage, wo die Cypressen-Stöcke gestanden,
keiner derselben war mehr da, nur die Bänder, welche sie zu-
sammengestalten, lagen auf dem Boden.

„Häuptlinge und Krieger der Rathez!“ begann die „große
Sonne“ auf die leeren Bänder zeigend, „die Tage der Geduld
gegen die Fußtritte der weißen Männer sind vorüber; der Tag
der Widervergeltung ist gekommen, und der große Geist hat
sichtlich die Feinde der rothen Männer in ihre Hand gegeben.
Gedenkt des Schwures, daß kein Auge eines Weißen das Licht
des Tages mehr erblicken soll und thut eure Pflicht. Schlaft
diese Nacht, damit ihr stark seid für morgen, doch seid bereit
mit den Guren, che die Sonne das Dorf bescheint. Und nun
laßt uns den großen Geist noch einmal um seinen Beistand
ansprechen!“

Er fiel auf seine Kniee, das Gesicht gegen Westen gewandt
und die Krieger folgten seinem Beispiele. Einzelne traten sie
dann aus dem Tempel und schritten ihren Wohnungen zu, und
bald hatte sich wiederum tiefe Stille über die ganze Umgebung
gelegt.

Noch vor Aufgang der Sonne des nächsten Tages standen
die sämtlichen Krieger im Mittelpunkte des Dorfes, hatten ihre
beste Bewaffnung, worunter manches Feuegewehr nicht fehlte,
angelegt, und begannen den Kriegstanz, um den großen Geist
von ihrem Vorhaben zu unterrichten. Aber so lärmend dieser
sonst immer gewesen war, so stumm war er jetzt und es gewährte
einen unheimlichen Anblick, die finstern Gestalten im Zwielicht
des Morgens sich lautlos durch einander bewegen und sich in
der eigenthümlichen Wildheit des Tanzes schwingen zu sehen.
Dann begannen die niederen Krieger sich mit den Säcken voll
Korn zu beladen, welches zu bestimmten Zeiten im Fort als
Tribut geliefert werden mußte, und in langem Zuge setzte sich
die Menge gegen die Ansiedelung der Weißen, welche das Fort
umgab, in Bewegung. Singend und mit allen Ausbrüchen guter
Lanne betraten sie den Platz und trugen ihre Last geradewegs
nach dem Magazin. Dann vertheilten sie sich über das ganze
Fort und die Ansiedelung, so daß jedes Haus nach der Zahl

seiner Einwohner eine entsprechende Zahl Besucher erhielt. Ein-
zeln um Milch, Andere um Abum oder Pulver. Im Fort selbst
hatten sie sich unter allerhand Vorwänden vertheilt, wo nur ein
weißer Mann zu erwarten war, und selbst die am weitesten von
dem Fort gelegenen Häuser hatten ihre indianischen Besucher.
Und noch träumte Niemand von den Anstledlern oder der Befragung von
Gefahr; wären doch zwei Tage vorher erst die betrunkenen Weißen
von den Indianern unbeschädigt nach Hause getragen worden! Plöz-
aber klang vom Fort ein gräßlicher, vielfacher Schrei, wel-
cher das Blut gerinnen und das Haar sich sträuben ließ, ein
Schrei der Verzweiflung und des Todes, über das ganze Fort
und bald auch nach den Häusern der Anstledler sich fortpflanzend.
Und daneben erhob sich ein Brüllen und Jollen, als sei eine
Heerde hungertiger, wilder Thiere auf ein willkommenes Opfer
losgelassen, — das Massaker hatte seinen Anfang genommen.

Gouverneur Perier, nachdem er in seinem Berichte an den
König von Frankreich über dieses furchtbare Ereigniß geschrieben,
wie die Indianer sich nach einem wohlgeordneten Plane in alle
Gebäude vertheilt hatten und Jeder derselben sich sein bestimmtes
Opfer auserwählt hatte, führt folgendermaßen fort:

„Bei solchen Vorbereitungen der Indianer und bei der gänz-
lichen Ahnungslosigkeit der Besatzung wie der Anstledler darf es
nicht Wunder nehmen, daß, als das Zeichen für den allgemei-
nen Mord gegeben worden war, dieser fast mit einem einzigen
Streiche beendet wurde. Eine allezeitige Ausnahme fand in dem
Hause Urtas statt, welches von acht Männern bewohnt und bei
der Ankunft der Wilden zufällig verschlossen gewesen war. Dieses
Haus wurde von den Bewohnern den ganzen Tag gegen die ver-
einigten Indianer gehalten. Sechs der Letzteren wurden getödtet
und die übrigen Zwei entkamen als die einzigen Ueberlebenden,
um die grausenhafte Nachricht weiter zu verkünden. Auf diese
Weise kostete es den Indianern nur zwölf Mann um zweihundert-
undfünfzig der Unserigen um's Leben zu bringen. Die einzige
Schuld des Vorganges lastet allen Zeichen nach auf dem kom-
mandirenden Offiziere, welcher vielleicht der Einzige war, der
sein Schicksal verdiente.“

Wenigstens aber hatte der kommandirende Offizier, von
welchem Perier sprach, der Gouverneur Chopard, das Meiste
unter den gefallenen Opfern zu leiden gehabt. „Er mußte alle
seine Landsleute neben sich hingemordet sehen,“ sagte Gaxage
in seiner Geschichte der frühzeitigen Ansiedelungen, „und so groß
war der Abscheu und die Verachtung, welche die Indianer gegen ihn
führten, daß der Tod durch einen Rathez-Krieger zu ehrenvoll für ihn
gehalten wurde: Keiner derselben wollte Hand an ihn legen und
so ward ein Mann aus der untersten Klasse der Rathez abge-
schickt, welcher ihn mit einer Keule in seinem Garten, wohin er
geflohen war, tödt schlagen mußte.“

Natürlich glaubten die Indianer, daß derselbe Schlag, wel-
chen sie hier geführt, an allen Orten, wo sich die Weißen an-
gesiedelt, sich wiederholt habe. Keiner von ihnen hatte eine
Ahnung, daß sie ihr Todeswerk eine Woche zu früh begonnen
hätten und so überließen sie sich den ganzen Tag und die kom-
mende Nacht jeder Ausschweifung, welche ihnen die Vorräthe
des Forts erlaubten.

Am Morgen darauf war großes Fest im Dorfe zum weißen
Apfel; alle Frauen, Kinder und die noch nicht als Krieger an-
erkannten Jünglinge zogen den heimkehrenden, siegreichen India-
nern entgegen. Louis Et. Julien, wenn er nicht einen Verdacht
auf sich fallen lassen wollte, welcher ihn noch jetzt vorderben
konnte, mußte sich dem Zuge beigesellen. Er sah den Vortrab
der Heimkehrenden ankommen und seine Augen begannen aus
seinem Gesichte zu treten, denn das Erste, dessen er ansichtig
wurde, waren zweihundertundfünfzig menschliche Köpfe mit den
Haaren an den Stangen angehängt, — er fühlte sich vor Ekel
und Wehe einer Ohnmacht nahe, stieß sich aus den Reihen der
jubelnden Wilden und schlich nach seiner Wohnung zurück. Dort
sah er Coqualla, welche mit verbältem Haupte auf dem Boden
saß, aber er konnte sie nicht fragen, was sie zurückgeführt, denn
er fiel besinnungslos auf der Schwelle nieder.

Erst nach geraumer Weile erwachte er wieder unter den
Bemühungen seines jungen Weibes, welches seinen Kopf in kal-
tem Wasser gebadet hatte, und vor dem Ausdruck tiefen Schmer-
zes, welcher in ihren Zügen lag, vergaß er für den Augenblick
den eigenen Schrecken.

„Was ist es, Coqualla, das Dich so erschüttern konnte, die Du an die Sitten Deines Volkes gewöhnt bist?“ fragte er, nachdem er sich langsam aufgerichtet hatte.

„Sie haben meinen Vater mit unter den Verwundeten heimgebracht, und er wird kaum den Tag überleben!“ erwiderte sie mit dem ganzen Ausdruck tiefer Trauer, der dennoch zu gleicher Zeit die eigentümliche Befähigkeit im Leiden, welche dem indianischen Charakter eigen ist, bewohnte. „Er hat mir zugesichert, als sie ihn nach seinem Hain trugen, daß ich Dich erwarten und zu ihm führen möge, und so komm', Louis; wer weiß, wie lange er noch Zeit zum Sprechen erhält.“

Der junge Mann erhob sich rasch und Beide traten aus dem Hain. Im Mittelpunkte des Dorfes vor dem Tempel war ein großes Feuer angezündet, und die ganze Bewohnerschaft war darum versammelt. Louis aber wandte keinen Blick hin, aus Sorge einem neuen schrecklichen Schauspiele zu begegnen und beschleunigte seinen Schritt, um die Wohnung des alten Häuptlings zu erreichen. Als er mit seiner jungen Gefährtin eintrat, fand er diesen auf seinem Bärenselle angestreckt liegen und seine Weiber um ihn, weinend und jammernd. Aber dann und wann hob der Kranke die Hand, um die Töne des Jammers nieder zu halten, und borchte mit aufmerksamem Ohre dem Lärmen, welcher vom Mittelpunkte des Dorfes zu ihm drang. Seine dunklen Augen waren eingefallen und matt, aber so oft ein Schrei seiner flüchtigen Kameraden von außen an sein Ohr fiel, brach ein Blick voll Feuer daraus hervor.

Als er das eingetretene Paar bemerkte, winkte er Louis, heranzutreten und befahl zugleich den Uebrigen, sich zurückzuziehen.

„Setz Dich zu meiner Seite,“ begann er, als Louis seinem Winkte gehorcht war, „ich habe Dir Maudes zu sagen.“ Und als der junge Mann seinem Wunsche nachgekommen war, fuhr er fort:

„Weißt Du, Du kistetest mir früher einen Eid; aber von Allem dem, was Du mir jemals gelobt hast, entbinde ich Dich jetzt. Ich weiß, wie sehr Du Dich von hier wegziehst und Du magst gehen. Ich glaube nicht, daß Dein Vater dem allgemeinen Verhängniswerke erlegen ist, denn sein Platz war stark und er selber immer auf der Hut. Was geschehen ist, dafür habe ich nur dem großen Geiste Rechenschaft abzulegen; für Eins aber treibt es mich um Deine Verzeihung zu bitten. Reiche mir den Wasserkrug hier neben mir.“

Er trank einige Schlucke, die ihn sichtlich zu erquickten schienen, und fuhr dann fort: „Du sollst Alles wissen, Weißband, was Dir bis jetzt noch dunkel gewesen sein mag, denn ich will meine Seele frei machen und ich habe Niemand Verschwiegenheit gelobt. Erinnerst Du Dich des Tages, wo mich Dein Vater im Walde, nahe bei seinem Hause, traf?“

Louis nickte sämmernd und hielt den Blick gespannt auf des Indianers Gesicht gebettet.

„Damals war ich dort gewesen, um Simon Labois zu treffen,“ fuhr der Kranke fort. „Er hatte mir durch einen Mann unseres Stammes, den er irgendwo getroffen hatte, sagen lassen, daß mit einer kleinen Arbeit viel Geld zu verdienen wäre. Er machte mir den Vorschlag, den Sohn des weißen Häuptlings um's Leben zu bringen, wozu er mir selbst die nöthigen Gelegenheiten bieten werde. Ich würde für kein Gold seinen Vorschlag angenommen haben, wenn es uns nicht darum zu thun gewesen wäre, einen weisen, verständigen Jungling in unsere Hände zu bekommen, um ihn mit einer Botschaft an den Gott der Weißen zu senden, und von Niemand war ich feiner überzeugt, daß er den Weg dahin ohne Schwierigkeiten finden werde, als von Louis Et Julien, dem selbst der rothe Mann nichts Uebels nachsagen konnte. Ich ging auf den Vorschlag von Simon Labois ein; aber ich konnte ihn als falsche Juvae und so verlangte ich, daß er nach Art der Weißen sein Versprechen und die Summe, welche er nach geschener That zahlen wolle, niederzuschreibe. Er wußte, daß unter unseren Kriegern einer ist, der französisches Blut in sich trägt und gelernt hat, die Schrift der Weißen zu lesen; darum wetaerte er sich, und ich verließ ihn. Aber ich erhielt eine neue Aufforderung kurz darauf. Es handelte sich jetzt nicht nur um Leben und Tod, sondern auch um den Lohn Gottes, welcher in Deines Vaters Haus lebte. Er bot noch mehr Geld und wollte die Hälfte desselben voranzahlen. Tiedmal ging ich darauf ein, denn mein Bruder, die „große Sonne,“ hatte mir

Vorwürfe gemacht, daß ich um Goldes willen unter eigenes Heil, welches die Sendung des weißen Kindes zum Lande der Weißen verlangte, aus den Augen gesetzt. Aber ich wollte den Verdacht der That von unserem eigenen Stamme ablenken und so trat ich mit einigen Uchikam-Kriegern in Verbindung, welche Louis Et Julien sangen und uns überliefern, seinen jungen Gattfreund aber tödten sollten. Aber sie hatten sich zu wenig der Tapferkeit Beider versehen und wurden selbst getödtet, alle Sech!“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— In Havigen bei Antwerpen spielte der fünfjährige Sohn des Herrn B. im Garten der Villa mit der großen lahmbartigen Angorafage des Haines, mit welcher sich dieses Kind Alles erlauben durfte, ohne je von ihr gekräft zu werden. Die Spielkameraden gerieten an ten Rand eines mehrere Fuß tiefen Grabens, der mit schlammigem Wasser gefüllt war. Der Knabe trat auf ein schmales Brettchen, das diesen Graben überbrückte, glitt aus und fiel hinein. Die Kage, die unmittelbar hinter ihm herlief, kammerte sich mit den Hinterbeinen an das Brett und erwachte mit den Vorderfüßen die Kleider des Kindes, das sie daran auf die Oberfläche des Wassers zu halten vermochte. Durch das klägliche Geschrei, das sie gleichzeitig erhob, zog sie den ziemlich davon entfernt arbeitenden Gärtner herbei. Als dieser in die Nähe kam, verdoppelte sie ihr Geschrei, und durch die tollsten Sprünge drückte sie nachher ihre Freude aus, als der Knabe glücklich herangezogen und seinem Vater übergeben war. (Zum Studium für die Verteidiger des Intuitus!)

— (Alte Jungfern.) In zwei Prozessen, welche in London wegen Entschädigungen und Schmerzensgeldern, herrührend von Bißwunden und zerkrachten Gesichtern, verhandelt wurden, stellte sich heraus, daß die eine Verklagte, ein altes Mädchen, ihre 9 Pulldosen nur mit den zartesten Süßbuden und Conditorenwaren zu füttern pflegte und die andere, ebenfalls ein altes Mädchen, sich einer Hauswirtschaft von 114 Ragen erfreute, die sie von einem einzigen Paare aufzuzogen.

— (Ein verdienstvolles Journal.) In London existirt eine Zeitung unter dem Titel „Journal der Vertiebtten“. Man kann leicht errathen, wie die Annenzen in diesem Journal beschaffen sind. Wir wollen nur eine kleine Probe davon citiren.

„168. Am 17. April war zu Sadler's-Well's ein junges Mädchen im ersten Range des Amphitheaters, auf dem höchsten Platze rechter Hand. Sie hatte ein weißes Kleid, eine blaue Schärpe mit Franzen von derselben Farbe und einer großen Stahlschnalle, einen weißen Kreypphut mit Perlmuschel, blonde, natürlich gewachte Haare. Ein Gentleman wünscht zu wissen, ob das junge Mädchen noch frei ist. Sie hat ein bräunliches Mal bei dem rechten Auge.“

„534. Antwort. — Das junge Mädchen von Sadler's-Well's mit dem bräunlichen Mal ist noch frei. Was wünscht der Gentleman?“

„602. Antwort. — Der Gentleman wird am 12. Mai in der Mittagsstunde in Hyde-park sein und eine Rose in dem Knopfloche eines dunkelgrünen Lederoocks tragen. Wenn er der jungen Dame, von der er entzückt ist, nicht mißfällt, wird er Gelegenheit nehmen, seine Absichten deutlicher auszusprechen.“

Wie es scheint, hat der Gentleman selbst oder seine Eigenschaften der jungen Dame durchaus nicht mißfallen, denn im Laufe des Septembers endigte sich diese interessante Korrespondenz mit einer ganz brillanten Hochzeit. Man sieht also, welche Chancen das Journal für sich hat, welches täglich neue Abonnenten gewinnt, die freilich — nach der Vertiefung oder Hochzeit das Abonnement nieder aufgeben.

Räthsel.

Im Frühling hast Du oft zu mir
Mit frohem Plid en-berglautet,
Nanah Lied von Leben, Lieb' und Lenz,
Heb' ich auf Dich hinab gerannt.
Am Morgen suchst Dein Blick mich nun,
Und hört mich auf des Herbstwind's Wehn,
Triffst mich Dein Fuß, so rann' ich lech'
Ein Lied vom Sterben und Beruhn.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.

Nr.

Dieses Bl.
54 Nr., im
ge

der von
rana. re.
ärztlicher
das Aus

nächst m
Anspruch
Gesunde
derjenige
Mai 185
O e se he
ohne Um
drückung
provisoris
sperrt be
und Vor
masse ha
ordnungge
bedürfen
einer Vor
bezeichnet

Herr A
als Age
sicherung
Vertiebtter
bestätigt
Den 3

Als
schließer
aufgestellt
Herr

wird die
3 Jahre
wozu Ja
Den 3

